

Kondylis heute

Anthropologie im Werk von Panajotis Kondylis

Falk Horst (Hg.)



Duncker & Humblot · Berlin

FALK HORST (Hrsg.)

Kondylis heute

Kondylis heute

Anthropologie im Werk von Panajotis Kondylis

Herausgegeben von

Falk Horst



Duncker & Humblot · Berlin

Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Mitglieder
des „Freundeskreises Panajotis Kondylis“ gefördert

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 2022 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Satz: 3w+p GmbH, Rimpf

Druck: CPI buchbücher.de gmbh, Birkach

Printed in Germany

ISBN 978-3-428-18691-4 (Print)

ISBN 978-3-428-58691-2 (E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Inhaltsverzeichnis

<i>Falk Horst</i>	
Einleitung	7
<i>Dietrich Harth</i>	
Panajotis Kondylis' Weg in die „Geistesgeschichte“ und seine resignative Sicht auf die Ambivalenz sozialen Lebens	11
<i>Hans-Christof Kraus</i>	
„Weltgesellschaft“ oder planetarische Politik? Panajotis Kondylis' weltpoliti- sche Analysen 1991 bis 1998	23
<i>Ulrich E. Zellenberg</i>	
Macht und Menschenrechte	55
<i>Alexey Zhavoronkov</i>	
Wertfreiheit vs. Rangordnung der Werte. Kondylis' Anthropologie im Lichte seiner Nietzsche-Rezeption	87
<i>Gisela Horst</i>	
Kondylis' Beobachtungen zur Freudschen Anthropologie	105
<i>Panajotis Kondylis und Gisela Horst</i>	
Kondylis' philosophische Anthropologie als Einspruch gegen Heideggers „Sein und Zeit“	111
<i>Panajotis Kondylis</i>	
„Sein und Zeit“. Eine Sammlung raffinierter und nebulöser Gemeinplätze	115
<i>Konstantin Verykios</i>	
Die Handlungstheorie von Panajotis Kondylis	119
<i>Michael Rumpf</i>	
Panajotis Kondylis: Die Aufklärung im Rahmen des neuzeitlichen Rationalis- mus	145
<i>Rainer E. Zimmermann</i>	
Nochmals zum Sinn des Lebens. Über den modernen Naturbegriff, im Ausgang von Kondylis	149
<i>Michael Rumpf</i>	
Wertungsenthaltung. Watzlawicks Paradox und Kondylis' „Macht und Ent- scheidung“	161
<i>Falk Horst</i>	
Moderne und Postmoderne bei Panajotis Kondylis	171

Quellennachweise	195
Personenverzeichnis	197
Über die Autoren	203

Einleitung

Falk Horst

Der Band setzt in der Mehrzahl der Beiträge zum Werk von Kondylis zwei Schwerpunkte, den einen mit der Analyse des Politischen und einen zweiten durch die Anthropologie, die auch das Politische bestimmt. Als den Beginn von Kondylis' wissenschaftlichem Weg in die europäische Geistesgeschichte verweist D. Harth in einem Abriss zu Leben und Werk auf die ausführliche Einführung zu einer griechischen Ausgabe ausgewählter Texte Machiavellis. Sie stehen als Beispiel dafür, wie breit Kondylis von Anbeginn seine Forschung aufgestellt hat. Er berücksichtigt stets historische, soziologische, politische, philosophische und geistesgeschichtliche Aspekte, um in diesem Fall einem politischen Denker gerecht werden zu können. Diese Einführung brachte er aus Athen nach Heidelberg mit, um zeigen zu können, wie umfassend er seine Studien für die Promotion „Entstehung der Dialektik“ anzulegen gedachte. Tatsächlich griffen diese so weit auf die gesamte Epoche der Aufklärung und deren Genese aus, dass mit dem für die Dialektik verfassten Manuskript noch beträchtliche Teile des daran anschließenden Werkes „Die Aufklärung im Rahmen des neuzeitlichen Rationalismus“ – das M. Rumpf knapp vorstellt – vorbereitet waren. Auch wurden Bereiche einbezogen, die bereits Anregung und Material zur „Metaphysikkritik der Neuzeit“ und zum Werk „Der Niedergang der bürgerlichen Denk- und Lebensform“ lieferten. Die Epoche der Aufklärung ist mit dem Aufstieg des Bürgertums innerhalb einer Mangelgesellschaft und dessen Welt- und Menschenbild verbunden, von dem sich das der Massengesellschaft des 20. und 21. Jahrhunderts als Überfluggesellschaft und damit als Gegenmodell unterscheidet. Für das Weltbild des Bürgertums und das seines Gegenpols liefert Kondylis eine Vielzahl allgemeiner Beschreibungen und Zeittypisches, doch verzichtet er auf Einzelbeispiele, um den Leser auf dessen persönliches historisches Wissen, seine Lebenserfahrung und Bildung zu verweisen und sich als Autor nicht im Uferlosen von Beispielen zu verlieren. Typische Beispiele für beide Epochen vor allem aus der Dichtung wird zur Veranschaulichung von F. Horst im Vergleich von „Moderne und Postmoderne“ vorgestellt. Aus dem Material und den Anregungen des Aufklärungsbuches ist auch die Idee zu „Macht und Entscheidung“ entsprungen. Hier stellt Kondylis seine anthropologische Grundeinsicht vor, für die er sich durch seine bisherigen geistesgeschichtlichen Studien bestätigt sah, dass nämlich das die Lebewesen bestimmende Selbsterhaltungsstreben sich beim Menschen als Gemeinschaftswesen in Machtstreben wandelt, welches das Individuum nach einer seinem Selbst entsprechenden gesellschaftlichen Position streben lässt, wofür bei Platon „Thymos“, die Kraft sich auszuzeichnen, steht oder das, was z.B. Dante bei Odysseus

als brennenden Eifer sieht. Machstreben ist der Antrieb, sich von anderen zu unterscheiden, deshalb sei nach Kondylis Denken polemisch. R. Zimmermann konzentriert die Aufmerksamkeit beim Aufklärungsbuch auf die dort beschriebene, innerhalb der Epoche erfolgte Aufwertung der Sinnlichkeit, die nicht mehr als Gegnerin der Moral gesehen wird, weil beide zur harmonischen Entwicklung der menschlichen Kräfte zusammenwirken würden, womit die Transzendenz in die Immanenz aufgenommen wird. Die Sinnlichkeit bzw. die Natur wurde so weit aufgewertet, dass sie zum höchsten und würdigsten Gegenstand der Erkenntnis wurde. Daran hat sich für die Naturwissenschaft bis heute nichts Wesentliches geändert. Unser moderner Naturbegriff erhielt seine wesentliche Prägung in der Zeit der Aufklärung und darin ist versteckt die Metaphysik mitenthalten. Für Kondylis ist es unzweifelhaft, dass der Mensch nicht auf Metaphysik verzichten kann.¹

In „Macht und Entscheidung“ wird das Verfahren des „deskriptiven Dezisionismus“ erklärt, das als ein neutrales Beschreiben auf ideologische Sichtweisen verzichtet, die Sein und Sollen miteinander verknüpfen und dementsprechend werten. Für den „deskriptiven Dezisionismus“ ist der Mensch weder gut noch böse, auch die Politik ist es nicht. Einem solchen Vorgehen lasse sich entgegen, – erläutert M. Rumpf in seinem Beitrag zur „Wertungsenthaltung“, – ein Nichtwerten sei nicht möglich. Allerdings enthält sich der „deskriptive Dezisionismus“ ideologischer Denkmodelle, wie sie H.-C. Kraus in „Weltgesellschaft‘ oder planetarische Politik?“ bereits einleitend am Beispiel der Thesen von Fukuyama feststellt, die dieser nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion mit der Behauptung aufstellte, indem er behauptete, in der Folge würden die liberalen Demokratien als einziges politisches Modell mit universalem Anspruch übrigbleiben. Mit dieser These erweise sich Fukuyama als Hegelianer, wenn er erkläre, Konflikte würden verschwinden, wenn liberale Demokratien sich weltweit durchsetzten, wobei unterstellt ist, diese besäßen Qualitäten, die ein teleologisches Prinzip in der Geschichte bestätigen. Zwar wurde im 20. Jahrhundert durch technische Entwicklungen in den fortgeschrittenen Ländern die Knappheit der Güter überwunden. Daraus ließe sich folgern, damit werde die Ursache für einen Kampf um Ressourcen entfallen. Es wurden zwar aus Mangelgesellschaften Überfluss- bzw. Massengesellschaften, doch das hatte eine Politisierung des Ökonomischen zur Folge, denn der Überfluss weckt umso mehr Begehrlichkeiten. Deshalb muss die Politik sicherstellen, dass die Wirtschaft immer neue Konsumwünsche auch erfüllen kann. Der hohe Ressourcenbedarf hat eine globale Wirtschaftsverflechtung zur Folge, wobei aber der Wettstreit der Volkswirtschaften um knapper werdende Ressourcen und ein rascher und breiter technischer Fortschritt Konflikte eher fördert als vermindert. Menschliches Machstreben verschwindet auch in liberalen Demokratien nicht.

Bei der Beobachtung von politischem Geschehen geht es für Kondylis darum, die „Funktion von Denkgebilden in konkreten Lagen“ zu berücksichtigen, denn Ideologien haben entscheidenden Einfluss auf Denken und Handeln, nicht zuletzt zeigt sich

¹ Vgl. hierzu P. Kondylis, Die neuzeitliche Metaphysikkritik.

an ihnen die enge Verflechtung von Überbau und Basis. Die Bedeutung der „Menschenrechte“ in den modernen Gesellschaften und der globalisierten Welt kommt nicht ohne die Frage nach der Macht aus. U. Zellenbergs Beitrag hat dementsprechend den Titel „Macht und Menschenrechte“ und nimmt die Feststellung von Kondylis, „es gibt keine Menschenrechte,“ zum Ausgangspunkt der Darstellung: Menschenrechte könne es nur geben, wenn sie im Weltmaßstab gelten würden. Allerdings gibt es Länder, in denen sie einen höheren Stellenwert als die Bürgerrechte zu haben scheinen, wenn sie aufgrund einer materiellen Auslegung und damit verbundenen Konsumerwartungen zugunsten der Bürgerrechte einen Vorrang bekommen, also einem ethischen Universalismus gefolgt werde. Dieser kollidiert absehbar mit der zunehmenden Knappheit der Güter bei einem wachsenden ökologischen Fußabdruck von immer mehr Menschen auf der Erde. Menschenrechte dienen politischen Zielen und werden, weil es um Macht geht, instrumentalisiert; sie können entsprechend der bestimmenden „Denkgebilde“ als Propagandawaffe eingesetzt werden oder auch einer kulturbedingten Relativität unterliegen.

Kondylis stützt sein in „Macht und Entscheidung“ dargestelltes anthropologisches Modell zur Erprobung seiner These u. a. dadurch ab, dass er z. B. Beobachtungen von S. Freud, aus denen dieser sein Modell entwickelte, in ihrem zeitlichen Nacheinander untersucht und dabei entsprechend veränderte Beschreibungen des Modells entdeckt. In einigen Folgerungen und Annahmen nähert sich Freud einem einfacheren Modell als dem an, für das er sich zuletzt entschied. Das einfachere hätte eine größere Erklärungskraft besessen, hätte er, was ihm zwischendurch gedanklich nicht fern zu liegen schien, menschliches Machstreben anstelle eines „Todestribs“ angenommen. Machstreben als zentrales Bestreben ist für Kondylis weder gut noch böse, es kann Mitmenschen nützlich sein oder ihnen auch schaden. Dieses Doppelgesicht eines einzigen Bestrebens erkennt Freud nicht; für ihn ist der Gegentrieb zur Libido der „Todestrieb“ als Destruktionstrieb, der für Kondylis nichts anderes als die negative Seite des Machstrebens ist. Dies zeigt G. Horst bei der Auswertung seiner entsprechenden Notate. – Von der Einsicht her, dass der Mensch nur als Gesellschaftswesen verstanden werden kann, ist die Heideggers Sichtweise zugrundeliegende Anthropologie einseitig und nur auf eine bestimmte zeitgeschichtliche Situation und Kultur bezogen und damit alles andere als universell, wie G. Horst ergänzend zu einem Text von Kondylis betont. Ähnlich wie im Fall von S. Freud – so lässt sich aus der Untersuchung von A. Zhavoronkov schließen – verfährt Kondylis mit den Einsichten Nietzsches und dessen daraus abgeleiteten theoretischen Folgerungen. In manchem entdeckt er für seine eigene Anthropologie und sein Denkmodell Bestätigung und offenbar wichtige Anregungen. Er zeigt aber auch die Grenzen und logisch falsche Schlüsse von Nietzsches Ansatz auf. Stets untersucht Kondylis die Ergebnisse anderer Forscher genau, legt ihre Grundannahmen frei und prüft sie auf Stringenz. Er setzt sich intensiv mit ihnen auseinander, wobei er sein eigenes Modell durch den Vergleich auf mögliche Beobachtungs- und Denkfehler überprüft. Dabei ist er bestrebt, dem anderen in seinen Beobachtungs- und Denkvorsetzungen gerecht zu werden.